

Die Marmorierte Forelle und die Weichmaulforelle

Die Bäche und Flüsse südlich der Ostalpen, und zwar die linken Zuflüsse des Po sowie einige jugoslawische Flüsse, die in die Adria münden, besitzen eine uns teilweise gänzlich unbekanntes Fischwelt. Dieses Gebiet, das auch als westbalkanisches Refugialgebiet bezeichnet wird, war den Einflüssen der Eiszeit nicht ausgesetzt und weist daher auch entsprechende Unterschiede auf. An dieser Stelle sei über zwei interessante Salmonidenarten berichtet, die nur in den vorher genannten Flüssen vorkommen: die Marmorierte Forelle (*Salmo trutta marmoratus* Cuv.) und die Weichmaulforelle (*Salmothymus obtusirostris* Heckel).

Der jugoslawische Fischereibiologe M. Sventina vom Biologischen Institut der Universität Ljubljana (Laibach), berichtet darüber in der „Schweizerischen Fischereizeitung“

Die Marmorierte Forelle, die auch Adriaforelle genannt wird, gehört zum Formenkreis von *Salmo trutta*, wozu auch die Meerforelle, die Bachforelle, die Seeforelle und einige uns weniger bekannte Forellen gehören. Außer in Norditalien kommt sie in Jugoslawien, hauptsächlich in Istrien, in der Narenta und im Skutariseegebiet vor. Sie ist eine großwüchsige Form, die bis 1 m lang und auch in einigen seltenen Fällen bis zu 20 kg schwer wird. In der Körpergestalt unterscheidet sie sich etwas von unserer Bachforelle; der Kopf ist länger und die Wurzel der Schwanzflosse wesentlich dicker. Sehr auffallend jedoch ist die Färbung. Es fehlen gänzlich die roten und schwarzen Tupfen. Der Körper und die Kiemendeckel sind braun-gelb marmoriert, der Bauch ist hellgrau bis gelblich und die Flossen etwas dunkler als dieser.

Die Marmorierte Forelle ist ein gefräßiger Räuber und verzehrt gelegentlich auch kleinere Artgenossen. Sie geht für gewöhnlich in der Dämmerung und nachts auf Nahrungssuche.

Die Laichzeit fällt in den Winter und das Laichgeschäft wird meist in der Nacht vollzogen. Frühestens bei einer Länge von 30 cm werden die Fische laichreif.

Das Mindestmaß für den Fang liegt in den verschiedenen Gebieten zwischen 30 und 40 Zentimeter. Die Schonzeit fällt in Südtirol zwischen den 1. Oktober und den 1. Jänner,

in Jugoslawien zwischen den 1. September und den 1. April, ist also dort bedeutend länger.

Da der Bestand teilweise schon recht gefährdet war, bemühte man sich, die Marmorierte Forelle in Fischzuchtanstalten künstlich heranzuziehen, sowohl in Italien als auch in Jugoslawien. Dabei stieß man aber auf erhebliche Schwierigkeiten. Die Erbrütung der Eier gelang meist gut, aber die Aufzucht der Brut brachte schwierige Probleme mit sich. Die Nahrungsaufnahme wurde verweigert, wenn — wie angenommen wird — die Wasserbeschaffenheit nicht ganz entsprechend war. Dr. Sventina nennt zwei Fischzuchtanstalten, wo die Aufzucht aber Erfolge brachte: in Birchabruk in Südtirol und in Ilirska Bistrica in Jugoslawien.

Im Verbreitungsgebiet der Marmorierten Forelle wurden schon seit einer Reihe von Jahren verschiedene Maßnahmen getroffen, um den Bestand dieser hochwertigen und interessanten Art zu erhalten. Versuche, die „Marmorata“ (wie sie in Italien heißt) in anderen Gewässern anzusiedeln, sind bis jetzt gescheitert. Man machte auch den Versuch, sie mit der Bachforelle zu kreuzen. Dies erwies sich aber als ausgesprochen ungünstig. Die Mischlinge zeigten keine der erstrebenswerten Eigenschaften der „Marmorata“ und diese drohte — auch noch verstärkt durch diese Maßnahmen bzw. besonders durch diese — auszusterben. Heute jedoch, dank den vielseitigen Bemühungen, kann der Bestand als gesichert angesehen werden.

Für den Angler muß der Fang eines solchen Fisches wohl ein königliches Vergnügen sein. Die kleineren und mittleren Tiere werden mit der Fliege gefangen, die größeren mit Löffel und Wobbler. Am besten dürfte sich auf kapitale Fische der Koppenköder bewähren.

Das glasklare Wasser der Flüsse, die die Adriaforelle beheimaten, erhöht zweifellos noch den Reiz für den Fischer.

Das Fleisch der „Marmorata“ ist gelblich und sehr wohlschmeckend. Feinschmecker schätzen es sogar höher ein als das der Bachforelle.

Die Weichmaulforelle ist eine selbständige Gattung. Sie stellt eine Reliktform dar und

ist in drei Rassen gespalten. Eine vierte Rasse aus dem Ochridasee wird von manchen Autoren als eine selbständige Art angesehen, sie dürfte aber heute aus unbekanntem Gründen ausgestorben sein.

Die drei Rassen treten getrennt voneinander in verschiedenen Flüssen auf, nach denen sie benannt sind. Dies sind die Krka-Rasse, die Jadro-Rasse und die Neretva-Rasse, die in der Neretva (Narenta) und deren Zuflüssen lebt.

Die Weichmaulforelle ist standorttreu, wandert also nicht. Sie zeigt in ihrem Aussehen Ähnlichkeiten sowohl mit der Äsche als auch mit der Bachforelle. Der ersteren gleicht sie weitgehend durch den kurzen Kopf, das kleine, etwas unterständige Maul, die schwache Bezahnung, weiters durch den hohen Rücken, die großen Schuppen und dadurch, daß die Tupfen nur auf dem vorderen Teil des Körpers stehen.

Mit der Bachforelle stimmt sie überein in der Ausbildung der Flossen, der Grundfarbe des Körpers und durch das Vorhandensein von roten Tupfen.

Die Länge beträgt selten über 50 cm, das Gewicht höchstens 3 kg. Die Laichzeit liegt zwischen Ende Februar und Anfang März. Auch darin nimmt die Weichmaulforelle eine Mittelstellung zwischen Äsche und Bachforelle ein.

In den Fischzuchtanstalten an den einzelnen Flüssen bemüht man sich in letzter Zeit sehr, den Bestand der seltenen Tiere zu sichern und zu vermehren. Man hat auch gute Erfolge erzielt. Es wurden allerdings strenge Schonmaßnahmen angeordnet und die Situation ist insofern besonders günstig, da die Heimatflüsse der Weichmaulforelle bis jetzt von keiner Verunreinigung durch Industrie oder durch größere Orte bedroht werden. Versuche, diese seltene Forellenart im Donauraum anzusiedeln, sind bis jetzt mißglückt.

Sehr spannend ist der Fang der Weichmaulforelle. Sie kämpft am Angelhaken sehr kraftvoll und ausdauernd. Durch ihr weiches Maul befreit sie sich leicht; der Fang erfordert also viel Übung und Geschick.

Ihre wirtschaftliche Bedeutung ist, entsprechend ihrem nur auf bestimmte Gebiete beschränkten und nicht allzu häufigem Vorkommen, gering. Dr. Schultz

Fachkurs

der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt vom 3. bis 7. Oktober 1966

Leitung: Prof. Dr. H. Liebmann

Thema: „Über Grundlagen des biochemischen Abbaues im Wasser und Abwasser“

Außer 20 Fachvorträgen zu diesem Generalthema ist eine Exkursion zum Abwasserversuchsfeld Großblappen bei München mit 15 verschiedenen mechanischen und biologischen Kläranlagen, zum Starnberger See und zum Kloster Beuerberg vorgesehen.

Kursgebühren einschließlich der Fahrtkosten für die Exkursion: DM 80.—. Anmeldungen sind bis spätestens 29. September 1966 an das obige Institut, München 22, Kaulbachstr. 37 zu richten. Genaues Kursprogramm, bitte, beim veranstaltenden Institut anfordern.



Neue Bücher

Peter Stone, Dennis Pye, Brassen, Barben, Hechte; Meisterfischern zugeschaut. Über-

tragen und bearbeitet von Dr. H. G. Jentsch. 123 Seiten mit 34 Abbildungen im Text und auf 4 Tafeln. Kartoniert DM 9.80. 1966. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

In diesem Buch sind die Erfahrungen zweier englischer Meisterfischer zusammengefaßt, die sich auf „Kapitale“ spezialisiert haben. Peter Stone fischt eigentlich nur auf Brachsen und Barben, neben Aiteln und Rotaugen, Dennis

Pye auf Hechte, Barsche und Schleien. Diese Ausschließlichkeit geht soweit, daß Stone auch in einem Lachsfluß nur auf Barben fischt und sich nicht für einen Lachs interessiert. Einer der wichtigsten Ratschläge, die beide Autoren geben, ist: Genaue Kenntnis des Gewässers und zwar so genau, wie es nur irgend geht. Auch in der Schonzeit draußen sein, Tiefen loten, Kanten finden, Kolke oder Löcher ausmachen usw. Stone ist der absolut sportlichen Meinung, daß der Fang auf „Große“ auch grobes Zeug rechtfertigt. Es hat keinen Sinn, mit feinem Zeug auf mehrere Kilogramm schwere Fische zu angeln. Wichtig ist, daß der Köder auch groß ist, damit er nicht von den halbwüchsigen Fischchen geschnappt wird. Der Setzkescher soll so groß wie möglich sein, damit die Fische, die im Laufe des Tages gefangen werden, aber wieder in die Freiheit entlassen werden sollen, sich nicht abschniden müssen. Pye angelt Hechte nur mit lebenden Köderfischen, die er aber so zart anködert, daß sie nach einer erfolglosen Jagd ohne weiteres wieder freigelassen werden können. Die Ratschläge sind durchwegs nicht immer neu, aber alle zeugen von einer Originalität, um deren Herausfinden wir die beiden Meister beneiden müssen; so z. B. auch das „Team“, mit dem Stone fischt und seine Fänge bespricht und berät. Die Übersetzung ist gut und im besten Sinn unauffällig.

Dr. H.

O. Bank, A. Krusch, So baut man Teiche. 2. Auflage. Aus der blauen Reihe „So fängt man.“ des Paul Parey Verlages.

Für ein solches Büchlein gibt es eigentlich keine bessere Empfehlung, als daß es bereits zum zweiten Mal aufgelegt werden mußte. Daß die Autoren die Gelegenheit benützten, kleine Verbesserungen einzufügen, ist fast selbstverständlich, und daß es eigentlich nur Kleinigkeiten sind, die eingefügt wurden, spricht für die sorgfältige Durcharbeitung bereits der ersten Auflage.

Wer sich einen Teich anlegen will, ist mit diesem kleinen, praktischen Ratgeber bestens beraten.

Dr. H.

Arnold Bacmeister, Angeln auf Karpfen und Schleien. Band 7 der Sportfischer-Bücherei.

126 Seiten, 1 Kunstdrucktafel, 50 Zeichnungen. Leinenkaschierter Pappereinband, DM 5.80, 1966. Verlag Fritz Iffland, Stuttgart.

Es ist erstaunlich, daß trotz der bereits zahlreichen Literatur über den Fang bestimmter Fischarten, in diesem Fall der Karpfen und Schleien, neue Bücher über dieses Thema immer wieder Interessantes und Wissenswertes bringen, das bisher noch nicht oder nicht in dieser Form und Zusammenfassung zu lesen war. Der Autor hat seine immense Erfahrung auf dem Gebiet des Friedfischangels in übersichtlicher Form, aufgelockert durch Berichte anderer Autoren, sehr gut zusammengestellt. Erfreulich ist hiebei, daß sich Bacmeister nicht scheut, manchmal anderer Meinung zu sein als andere Autoren — die immer wieder zitierten Altmeister — auf diesem Gebiet. Immer wieder werden neue Geräte von der Industrie herausgebracht, die untersucht und nicht nur beschrieben, sondern auch einer kritischen Wertung unterzogen werden; jeder Autor bringt auch bewährte Angelmethoden in neuen Abwandlungen, so daß für den Liebhaber der Friedfischangelei hier sehr viel zu finden ist.

Dr. H.

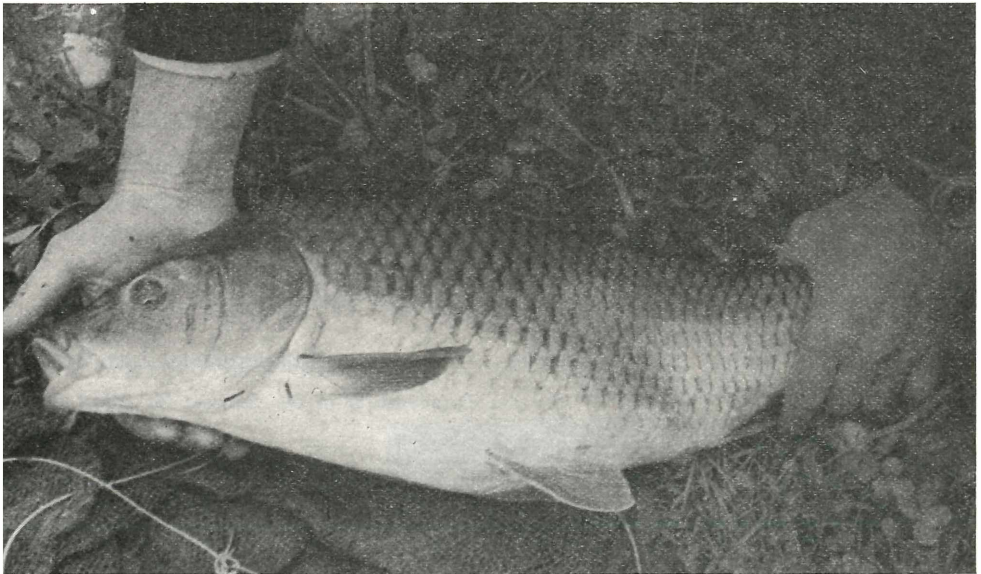
Balkenhohl, Königliche Fischwaid; Auf Lachsfang in Skandinavien. 198 Seiten, 1 farbige Fliegentafel, 15 Fotos, 1 Übersichtskarte, 14 Gewässerkarten und Zeichnungen im Text. Ganzleinen DM 14.80. 1966. Verlag Fritz Iffland, Stuttgart.

Der Autor, der ein erfahrener Lachsfischer ist, gibt hier dem „Lachsanfänger“, der es einmal im Norden versuchen möchte, einen Gewässerführer und Ratgeber für den Lachsfang im hohen Norden in die Hand, der äußerst praktisch ist. Die Kenntnis des Forellenfanges in Mitteleuropa genügt keineswegs, um auch auf Lachse erfolgreich zu sein, denn das Gerät für den Fang und das Verhalten des Lachses sind doch zu verschieden. Die Darstellung, Beschreibung und Anwendung der Ausrüstung — Ruten, Rollen, Schnüre, Haken, Landegerät und der Köder (Lachsfliegen, Spinner, Garnelen) — ist klar und einprägsam, die Fangtechnik, auch nett

ergänzt durch das Schlußkapitel „Erlebnis“, ist so beschrieben, daß eigentlich nichts schief sein könnte — wenn es sich eben nicht um einen Lachs handelte, der wohl jedem, auch dem geübtesten Lachsfischer, trotz aller guten Voraussetzungen noch das Nachsehen geben kann. Als besonders praktisch und wertvoll für den Angleranfänger sind die Beschreibungen der einzelnen erfolgversprechenden Flußgebiete und die fischereirechtlichen Belange an norwegischen Flüssen anzumerken.

Zu bemerken sind leider — wie in so vielen, auch besten Anglerbüchern — etwas ungeläufige Kenntnisse der Biologie des Fisches. Warum etwas Mystisches, Geheim-

nisvolles um irgendein bestimmtes Verhalten eines Fisches gewoben wird, ist unerfindlich; wenn man aber auch über diese Kleinigkeiten, die vielleicht nur dem Biologen auffallen, hinweggehen kann, so doch über folgendes nicht: Stolz teilt der Autor mit, daß der Lachs während seines Aufenthaltes im Meer sein Gewicht verdoppelt oder sogar verdreifacht! Der Autor würde sich sehr wundern, wenn er Lachse von 200 bis 300 Gramm oder noch geringere an der Angel hätte, denn diese hätten seit ihrer „Smolt“zeit vielleicht gerade ihr Gewicht verdoppelt; oder sollen die abwandernden Lachse schon 4.5 oder noch mehr Kilogramm haben? Dr. H.



3,5 kg schwerer Karpfen. Gefangen am 1. Juni im Innstau Obernberg-Schärding. Der Fisch zeigt schulmäßig schön den Augenreflex gesunder Karpfen: Bei reiner Seitenlage nämlich soll das Auge soweit gedreht sein, daß nur die halbe Pupille sichtbar bleibt. Bauchwassersuchtkranke Karpfen zeigen den Reflex nicht. Ihr Auge starrt in Seitenlage nach oben, während das Auge von gesunden Fischen sich immer so stellt, daß es auf die Gewässerebene gerichtet ist.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Hensen Jens

Artikel/Article: [Neue Bücher 134-137](#)